

Heute:
Gartenmöbel-
trends 2017

Die Quadratur
des Kreises





Die Quadratur des Kreises

Qualitäten, die Nutzer(innen) im Einfamilienhaus suchen, sind auch in anderen Wohntypen möglich. Ein Dreifamilienhaus in Hörbranz macht vor, wie entspannt und großzügig es sich mit gemeinsamer Haustür leben lässt. Autorin: Verena Konrad | Fotos: Stefan Hauer

In Deutschland wird ein großer Teil des Wohnbedarfs über Einfamilienhäuser (38%), gefolgt von Mehrfamilienhäusern (31%) und schließlich verdichtetem Wohnbau gedeckt. In der Schweiz hat eine Studie der Hochschule Luzern ergeben, dass der Anteil an Einfamilienhäusern am Gebäudebestand 1970 bei ca. 40% lag und seither gestiegen ist. Im Jahr 2000 machte er bereits 56% aus. Seither sind fast drei Viertel der Liegenschaften, die neu errichtet wurden, Einfamilienhäuser.

Das Problem: „Einfamilienhäuser verbrauchen viel Bodenfläche, die aber nur von wenigen Personen genutzt wird. Sie haben an der Zersiedelung der Schweizer Landschaft deshalb einen wesentlichen Anteil“, so die Studienautor(inn)en. Der Befund in Österreich ist nicht viel anders. Nach wie vor ist das Einfamilienhaus der prägendste Bautypus, kulturell und emotional verankert, teil einer kollektiven Wohnbiografie, besonders in ländlichen Regionen. Erkenntnisse über Ressourcenknappheit, ökologische und soziale Problemstellun-

gen sind das eine. Realer gesellschaftlicher Wandel das andere. Selten genügen Argumente, um einen Wandel zu vollziehen, der nie durch „alle“, sondern nur durch einzelne in Gang gesetzt werden kann.

Den Traum vom Einfamilienhaus haben nach wie vor viele Menschen. Befragt nach Motiven hinter dieser Wahl - bei jenen, die es sich leisten können, wohlge-merkt - sind großzügige Grundrisse, individuelle Hauseingänge, Sicherheit, private Außenräume, Privatsphäre und Stauraum. ➔

Die Siedlungslage entspricht der regional verbreiteten Struktur einer Einfamilienhauslandschaft, hier direkt an einer Straße gelegen.



Keine glatte Fassade, sondern haptisch und wohlproportioniert, mit vier verschiedenen Ansichten.



Die Komposition des Baukörpers sorgt für Plastizität. Die Wohnungen sind übereinander geschachtelt angelegt.





Eine Baukulturgeschichte von: **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Demnächst: Architektur vor Ort 139
Propstei St. Gerold, 31. März 2017, 17 Uhr
Ende März sind wir zu Gast im schönen Walsertal. Architekten Hermann Kaufmann besuchen mit uns die Propstei St. Gerold, bei der kürzlich eine weitere Umbaustufe abgeschlossen wurde. Keine Anmeldung, keine Kosten
Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **Arch+Ing**

Daten und Fakten

Objekt	Dreifamilienhaus, Hörbranz
Bauherr	privat
Architekten	Philip Lutz ZT-GmbH Seestrasse 5/5, 6900 Bregenz, www.philiplutz.at
Mitarbeiter	Phil Giselbrecht
Statik	Hämmerle-Huster Ingenieurkonsulenten für Bauwesen ZT GmbH, DI Erich Huster, Bregenz
HLS-Planung	Ing. Stefan Ammann, Bregenz
Bauphysik	DI Bernhard Weithas, Ingenieurbüro für Bauphysik, Bregenz
Fertigstellung	2014
Nutzung	Mehrgeschoßbau mit drei Wohneinheiten
Konstruktion	Rohbau in Massivbauweise; Ortbetondecken auf Stahlstützen; Außenwände als gedämmte Holzelemente; hinterlüftete Fassaden mit heimischen Fichtenschindeln verkleidet
Technik	Abluftanlage für Wärmetausch; Nachströmen von Außenluft über Lüfterschlitze in den Fenstern; Wärmepumpe mit Erdkollektoren

➔ Eine gute Alternative können Gebäude sein, die diese Qualitäten auch bieten – aber Boden eben effizienter nutzen, indem mehr Menschen in einem Gebäude leben und manche Investitionen gemeinsam getätigt werden können. Mehrfamilienhäuser können ein solcher Wohntypus sein.

Beim Lokalausgang in Hörbranz besuchen wir mit Architekt Philip Lutz ein Gebäude, das bereits seit einigen Jahren bewohnt wird. Drei Wohnungen befinden sich in diesem Haus. „Die Anforderung für die Planung war, auf einem Grundstück ein Wohnhaus mit drei Einheiten entstehen zu lassen. Diese sollten unterschiedlich in Größe und flexibel für weitere mögliche Aufteilungen sein.“

Die Siedlungslage entspricht der regional weit verbreiteten Struktur einer Einfamilienhauslandschaft. „Hier wollten wir eine Ergänzung anbieten, die sich aber gut integrieren kann.“ Größe, Gestaltung und Platzierung auf dem Grundstück tragen zu dieser Integration bei. Die Eigentümerin hatte das Grundstück vor wenigen Jahren erworben, danach begann die Planung. Von Beginn an war klar, dass hier nicht zum Eigenbedarf gebaut wird. Die Wohnungen sollten vermietet werden.

„Viele Qualitäten des Einfamilienhauses lassen sich auch im mehrgeschoßigen Bau umsetzen.“

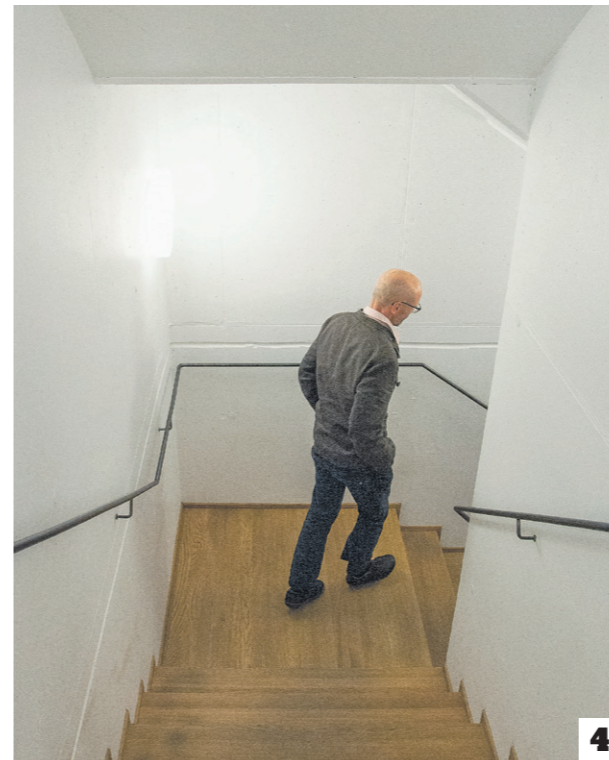
PHILIP LUTZ, ARCHITEKT

Der gemeinsame Eingang ins Haus führt in einen kleinen Vorraum. Von hier aus ist bereits die erste der Wohnungen begehbar. Die Wohnungen im ersten und zweiten Obergeschoß sind durch ein Treppenhaus erschlossen, dass ab Ebene eins bereits privat ist und auch so den Einfamilienhauscharakter unterstreicht.

„Es gibt keinen Keller. Die technischen Anlagen sind sehr kompakt in einem Raum gleich links vom Hauseingang für alle gut zugänglich. Statt Kellerabteilen gibt es diese Räume im Erdgeschoß. Sie sind direkt vom Carport aus begehbar und führen auch nach innen.“ Mit dieser Anordnung schafft Philip Lutz auch die Staffelung, die das Gebäude von außen so markant prägt. Die Komposition des Baukörpers sorgt für Plastizität. Die Wohnungen sind übereinander geschachtelt angelegt. Im Erdgeschoß ist die kleinste Wohnung. Im zweiten die größte mit knapp 150 Quadratmetern, im 2. Obergeschoß die dritte, ebenfalls mit großzügigem Grundriss. Im Grundriss, aber auch im Schnitt entstanden spannende räumliche Verschränkungen. Durch die gut überlegte Anordnung der Räume und Außenbereiche können alle drei Parteien privat sein, obwohl sie räumlich nah zusammenrücken.

Auffällig sind die ausladenden „Ohren“, wie sie Philip Lutz nennt. Die Überdachung kleiner Bereiche auf den großen Terrassen ist ein markantes Gestaltungsdetail und sorgt dafür, „dass die Terrassen gut nutzbar sind. Die Erdgeschoßwohnung nutzt den Garten.“ Die großen Öffnungen der Räume und die Terrassen blicken allesamt in die gleiche Richtung. „Wir haben uns hier an der Sonne orientiert.“

„Ob Verdichtung in Vorarlberg im Sinne eines Näherzusammenrückens gelingen kann, hängt nicht nur von einzelnen Gebäuden ab, sondern wesentlich von den Bewohner(inne)n dieser Gebäude und einer funktionierenden Nachbarschaft“, so Philip Lutz, der sich neben der eigenen planerischen Tätigkeit auch im Gestaltungsbeirat der Nachbargemeinde engagiert. Damit positive soziale Strukturen in den Kommunen entstehen können, sind neben dem Wohnangebot auch Bereiche wie Kinderbetreuung, Energieversorgung, Mobilität, Angebote von Kultur und Bildung etc. wichtig; private Projekte, die hier einen Beitrag leisten, agieren vorbildlich. Öffentliche Projekte könnten hier noch weitere Schritte gehen, indem sie eben diese Angebote räumlich verschränken und vermehrt Mischnutzungen anstreben.



1 Die „Ohren“ – überdachte Sitzplätze und Verschattungselemente in ihrer Funktion – prägen das Haus auch gestalterisch.

2 Jede Terrasse hat einen überdachten Sitzbereich. Dessen Dach verschattet zudem die Verglasung vor dem Essbereich im Inneren. Die restlichen Bereiche sind mit Kies belegt. Hier kann gegärtet werden, gegrillt u. a.

3 Die Innenräume sind großzügig, verfolgen verschiedene Grundrisse, wären teils neu

anordenbar. Decken und Wände wurden in Sichtbeton gefertigt und belassen, Böden solide ausgeführt. Die Innenausstattung stammt von den Bewohner(inne)n.

4 Auf einen Aufzug wurde verzichtet, um Kosten zu sparen. Das Treppenhaus wirkt bereits ab Ebene eins sehr privat, ist hell und hat einen Holzfußboden.

5 (Familien-)Leben im Mehrgeschoßwohnbau. „Alles wunderbar“, sagen die Bewohner(innen).